

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an P. Ragerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieger, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Krieger, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mt., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzbergstr. 9, Seitenfl. I. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: E. Stittel, Frankfurt a. M., Söbnerstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: O. Braudt, Linden-Hannover, Mittelindstraße 20, 1. Etage.

Nr. 45.

Hannover, den 8. November 1901.

11. Jahrgang.

1885—1891—1901.

(Ein Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Zentral-Verbandes deutscher Brauer und Berufsge nossen).

VI.

Ein Vorgang aus dem Jahre 1889 mag noch Erwähnung finden: es war der historische Festzug vor dem Kaiser und Ueberreichung einer Ergebenheitsadresse. An diesem Festzug beteiligten sich Deputationen von verschiedenen Gauvereinen und auch Lokalvereine mit ihren Fahnen. Doch sah man bald ein, daß dadurch die Lage der Kollegen um kein Jota verbessert wurde, daß sie sich auf ihre eigene Kraft und Einigkeit verlassen mußten und folgten deshalb auch unmittelbar darauf die verschiedenen, in der vorigen Nummer skizzierten Lohnbewegungen. Diese verschiedenen Lohnbewegungen und Kämpfe im Jahre 1889 schlugen ihre Wellen theilweise bis in die entferntesten Oete; wie an verschiedenen Orten von Seiten der Arbeitgeber mehr oder minder geringe Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis vorbewegungshalber ohne Forderungen eingeführt wurden, so gingen auch die Kollegen an, sich auf sich selbst zu besinnen, da die Mittel zur Erlangung besserer Verhältnisse ihnen gezeigt waren und ihnen die Vergangenheit ja auch zur Genüge lehrte, daß sie sich dieses Mittels bedienen müßten, wollten sie wirklich nennenswerthe Verbesserungen erzielen. Andererseits war man aber auch eifrig bemüht, die kaum zum Leben erwachte Bewegung wieder einzuschläfern.

Der schon benannte Lehmeier, Vorsitzender des Hamburger Vereins von 1889, nachherigen Bundesvereins, verfaßte im Sommer 1890 in Gemeinschaft mit dem Zentralrath und der Anwaltschaft der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunder'sche) ein Flugblatt, das unter den Kollegen verbreitet wurde, worin die „Segnungen“ der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine gepriesen und der Anschließ des Brauerverbandes an die Hirsch-Dunder'schen beifürwortet wurde. Kurz darauf erfolgte ein Flugblatt vom Kollegen Wiehle, Vorstand des Vereins Hannover, datirt vom 10. Oktober 1890, welches sich entschieden gegen den Anschluß an die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine wandte, da dieselben für die Verbesserung der Verhältnisse der Arbeiter noch nichts gethan, vielmehr, wie an Beispielen nachgewiesen wurde, ihre um bessere Verhältnisse streifenden Mitglieder schmächtig im Stich gelassen hätten. Sein Vorschlag ging dahin:

„Wir organisieren uns als Fachverein; die politische Gefinnung jedes Kollegen ist dessen Privatsache, wir verfolgen in unserem Verein keine politischen Zwecke und wollen auch von Niemandem verlangen, daß er sich für diese oder jene Parteirichtung erklärt; wir verlangen nur, daß er überhaupt Charakter und Ueberzeugung hat, daß er für die Rechte der Arbeiter eintritt und nicht wie der jetzige Verbands-Vorsitzende und Redakteur der „Vereinszeitung“ in Dresden bei Gelegenheit des dortigen Streiks die Sache der Prinzipale vertheidigt. Die Prinzipale haben Macht genug, die können sich selber vertheidigen, und wir brauchen nicht für unser Geld Zeitungen herauszugeben, die unsere Sache verrathen!“ Er schlug die Gründung von Fachvereinen vor, deren Zweck sein sollte, „uns Arbeitern in diesem Gewerbe zu unserem Rechte zu verhelfen“.

Wie schon aus Vorstehendem hervorgeht, war auch in Dresden im Jahre 1890 ein Streik entstanden, desgleichen hatte in Stuttgart eine Lohnbewegung stattgefunden, über deren Verlauf uns nichts bekannt ist.

Desgleichen hatte in Hamburg im Frühjahr 1890 eine öffentliche Brauer-Versammlung beschlossen, einen allgemeinen Kongreß der deutschen Brauer einzuberufen und Einladungen dazu an alle bekannten Adressen ergehen zu lassen. Demgemäß folgte ein Flugblatt von Klein, Hamburg, welches in 2000 Exemplaren zur Verbreitung gelangte. Die Kollegen wurden darin ersucht, in öffentlichen Versammlungen Stellung zu der Kongreßfrage zu nehmen und Bericht sowie etwaige Anträge nach Hamburg gelangen zu lassen. Gleichzeitig wurde ein Statutenentwurf versandt. In dem Flugblatt wurde ausgeführt, daß der Aufbau einer besseren, strammen Organisation zur Nothwendigkeit geworden sei. Die arbeitslose Reservearmee werde von Tag zu Tag größer, wo einestheils bei uns die Arbeitszeit bis zur Unträglichkeit verlängert wird, nach anderer

Seite hin Schaaren von Brauern ihr Brot auf der Landstraße erbetteln müssen und glücklich sind, wenn sie in irgend einem anderen Gewerbe für einen Hungerlohn aus Mitleid auf einige Tage ihr karges Brot erwerben können.

„Gegen unser Elend läßt sich nur mit einer Waffe ankämpfen, und diese heißt: Organisation! Organisation auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung!“

Der Kongreß fand nicht statt, es kamen eine ganze Anzahl Zuschriften von schon bestehenden Vereinen, die mit dem Vorschlag sympathisirten, jedoch auf den demnächst stattfindenden Delegirten tag hinviesen.

Der 5. Delegirten tag (in Hamburg), der am 6. und 7. November 1890 stattfand, stand denn auch unter dem Einfluß der in letzter Zeit stattgefundenen Vorgänge: der Lohnbewegungen und der verbreiteten Flugblätter. Schon am Vorabend des Delegirten tages fand eine Vorversammlung statt, zu welcher von Lehmeier-Hamburg der Hirsch-Dunderianer Goldschmidt geladen war, um die Brauer für die Hirsch-Dunderianer einzufangen, und der in seinem Vortrag den Berliner Delegirten die größten Grobheiten und Unwahrheiten wegen und bezüglich des in Berlin stattgefundenen Kampfes an den Kopf warf.

Als die Angegriffenen darauf erwidern wollten, wurde „Schluß“ gemacht. Die Enttäuschung war unter denen, die nicht zu der Lehmeier'schen Fahne hielten, groß, die Versammlung in ihrem Verlaufe etwas stürmisch. Die Debatte über den Berliner Kampf spielte denn auch noch sehr oft und viel in die Verhandlungen des Delegirten tages hinein, doch war hier die Situation eine andere, da die „Gemäßigten“ Lehmeier's aus Hamburg hier nicht vertreten waren und die Mehrzahl der Delegirten auf Seiten der Berliner standen. Herr Goldschmidt, der dort auch „reden“ wollte, wurde abgewiesen.

Zu diesem Delegirten tag war auch der Verein Erfurt angeschlossen, dagegen war Leipzig ausgetreten und zwar wegen des Berliner Streiks, doch war Hochbach-Leipzig als Verwalter der Altersversicherungskasse anwesend, der nur Nechenschaft ablegen und dann nach Hause gehen wollte. Wenn es „besser würde“, wollte der Leipziger Verein wieder beitreten. Außerdem war der „gemäßigte“ Hamburger Verein dem Verband beigetreten, der neugegründete Fachverein, nicht zum Verband gehörig, war ebenfalls durch einen Delegirten vertreten, desgleichen der Berliner Lokalverein.

Zur Berathung standen 3 Statutenentwürfe, ein auf Beschluß vom Vorsitzenden Penndorf ausgearbeiteter, einer von dem Fachverein Hamburg und das Statut der Hirsch-Dunderianer, von Lehmeier, Hamburg, den Gemäßigten repräsentirt, welches schon auf die Brauer zugeschnitten fertig gedruckt war und den Sitz des Verbandes nach Hamburg verlegt wissen wollte. Diese 3 Statuten wurden neben einander berathen infoweit, daß eine Kommission gewählt wurde, die Auszüge zu machen und dem Delegirten tag vorzulegen hatte. Bei dieser Statutenberathung kamen sehr grundlegende Ansichten zu Tage. Bei Berathung: Zweck des Verbandes, sagte z. B. Schmidt-Magdeburg bei Erörterung der Fachvereine: „Unsere Arbeitgeber sind „human“ und bin ich von ihnen beauftragt, in keiner Weise dafür zu stimmen.“

Das Ergebnis der Berathungen war, daß das Statut folgende wesentliche Bestimmungen als Zweck des Verbandes neu erhielt, wodurch das Interesse der Mitglieder mehr als bisher gefördert werden sollte: „Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf gesetzlichem Wege, vor Allem durch gütliche Verhandlungen mit den Arbeitgebern; Errichtung bleibender Einigungsämter, welche etwa entstehende Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu begleichen haben; Gewährung von Rechtschutz bei Differenzen in Folge Eintretens der Mitglieder für ihre Vereinsrechte.“ Das Eintrittsgeld wurde auf 2 Mt. erhöht, die Beiträge auf 40 Pfg. monatlich. Davon sollten 20 Pfg. in Selbstverwaltung der Gauvereine bleiben, 10 Pfg. an die Verbandskasse zur Deckung der Unkosten gesandt werden, 10 Pfg. sollten als Beitrag zur Altersversorgungskasse in Selbstverwaltung der Gauvereine verbleiben. Die Unterstützung für Arbeitslose blieb die gleiche, für kranke Mitglieder nach einer Wartezeit von vier Wochen. Ob die letztere

überhaupt gewährt werden sollte, blieb dem Ermessen der Gauvorstände überlassen. Außerdem wurde es in das Ermessen der Gauvorstände gestellt, Unterstützung in außerordentlichen Nothfällen zu verabsolgen. Für die Zeitung, die Eigenthum des Vorsitzenden war, mit deren Haltung man ohne Ausnahme nicht zufrieden war, wurde ein Preisausschuß gewählt. Der Vorsitzende erhielt weiter 120 Mt. monatlich und ward ihm eine Schreibhilfe gewährt. In den Verbandsvorstand, der seinen Sitz in Dresden behielt, wurden Beisitzer aus Erfurt, Stettin, Mainz und Magdeburg gewählt. Die bisher vom Vorsitzenden des ausgeschiedenen Leipziger Vereins verwalteten Gelder zur Altersversorgungskasse erklärte derselbe, nicht herauszugeben. In dieser Kasse waren 3667,73 Mt. Wieder wurde auch die allzu große Lehrlingsausbildung kritisiert. Es wurde gesagt, „daß viele Arbeitgeber ein Geschäft mit dem Ausbilden von Lehrlingen betreiben. Die Lösung solcher Arbeitgeber ist, Geld mit den Lehrlingen zu verdienen. Daß hierdurch namentlich älteren Brauern die Existenz geschmälert wird, so daß dieselben an Hungerlücke nagen oder andere Arbeit ergreifen müssen, klammert diese Herren nicht.“ Vertreten waren auf dem Delegirten tag 14 Gauvereine durch 13 Delegirte mit 34 Stimmen. Die Mitgliederzahl ist auf 2—3000 angegeben.

Nach einer Zeit der allgemeinen Ruhe fand am 24.—26. September 1891 der 6. Delegirten tag in Hannover statt. Vertreten waren noch 7 Gauvereine durch 10 Delegirte mit 19 Stimmen. Eingegangen bzw. ausgetreten waren inzwischen die Vereine Chemnitz, Dessau, Mainz, Kassel, Magdeburg, Dortmund und der Hamburger „gemäßigte“ Verein. Als Nichtverbandsmitglieder nahmen Theil Vertreter von den Lokalvereinen Berlin, Stuttgart, der ausgetretenen Vereine Leipzig und Magdeburg, von dem Fachverein in Hamburg und ein Vertreter für Nürnberg-Fürth-Mannheim. Diese Vertreter erhielten zu den allgemeinen Berathungen, die nach Erledigung der Tagesordnung gepflogen werden sollten, gleiches Stimmrecht wie die Verbandsvertreter. Gleich zu Beginn der Verhandlungen wurde von den Vertretern von Hamburg und Kiel gefordert, daß ein anderer Verbandsvorsitzender gewählt werden müsse, Hamburg machte seinen Eintritt in den Verband davon abhängig.

Der Verbands-Vorsitzende erklärte, daß er so wie so sein Amt niederlege und es nicht wieder annehme. Die mit seiner Stellung verbundenen Arbeiten, Sorgen und alle möglichen Kämpfe seien ihm zu viel gemorden; er sei alt und fühle sich den Anforderungen, die jetzt gestellt werden, nicht mehr gewachsen.

Die „Gewährung von Rechtschutz bei Differenzen“ und die „Errichtung von Einigungsämtern“ sollten auf Antrag Stettin aus dem Statut wieder gestrichen werden, weil dadurch die Sympathien der Arbeitgeber verloren gingen und sie uns unterdrücken würden. Der Antrag wurde gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. Beschlossen wurde, wenn zur Zeit bestehende Vereine mit mindestens 30 Mitgliedern dem Verbands beitreten, nur ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig pro Mitglied zu erheben, sofern dieselben bis zum 1. Januar 1892 beitreten. Da verschiedene Vereine das in Selbstverwaltung behaltene Verbandsgeld bei Austritt nicht abliefern, wurde beschlossen, daß in Selbstverwaltung nur bei 100 Mitgliedern 200 Mt., bei 200 Mitgliedern 300 Mt., bei über 200 Mitgliedern 400 Mt. in den Gauvereinen verbleiben dürfen, das andere ist an den Verbandsvorstand auszufolgen. Das bisher einbehaltene Verbandsgeld sollte eingefordert, im ablehnenden Falle der Klageweg beschritten werden. Ferner wurde beschlossen, die Beiträge zum Altersversicherungsfonds nicht mehr, jedoch 40 Pfg. monatlichen Beitrag weiter zu zahlen, wovon 10 Pfg. an die Verbandskasse abgeben. Das nach dem 1. Dezember eingezahlte Geld zum Altersversicherungsfonds soll der Verbandskasse zustießen, der Fonds wird auf ein weiteres Jahr in Verwaltung des Leipziger Vereins als „eiserner Bestand“ belassen. Nach längerer Diskussion über die zukünftige Thätigkeit des Vorsitzenden, dem in einer Resolution aufgetragen wird, den Verband genau nach § 2 des Verbandsstatutes zu leiten und denselben von jeder politischen und religiösen Richtung fernzuhalten, jedoch dahin zu wirken, die Verbandsmitglieder dem Zeitgeist entsprechend aufzuklären, wurde Kollege Wiehle-Hannover als Verbandsvorsitzender gewählt. Als Gehalt

wurden 150 Mk. monatlich bewilligt. Die Verhandlung wurde ebenfalls nach Hannover zu verlegen beschlossen. Am 7. November 1901 wurde die erste Nummer in Hannover unter dem Titel „Deutsche Brauer-Zeitung“ herausgegeben, somit feiert unser heutiges Organ in dieser Woche das 10jährige Jubiläum.

Krankheits- und soziale Verhältnisse der Brauereiarbeiter in Gera.

Befehrend für die Kollegen, wie zugleich für die Arbeitgeber in mancher Beziehung können die in nachfolgender Tabelle

Kategorien	1. Außerliche Krankheiten										2. Innere Krankheiten										Summa der Krankheiten						
	Wunden	Strichwunden	Verwundungen	Blutige Wunden	Entzündungen	Verletzungen	Parasitium	Verbrennungen	Vergiftungen	Zufallmen	Magenkatarrh	Verdauungsstörungen	Leberkrankheit	Brustkatarrh	Sarkoth	Kuppenfell-Entzündung	Lutritische Sarkoth	Brustkatarrh	Rheumatismus	Lungenentzündung		Blutentzündung	Rheumatismus	Infektionskrankheiten	Schwäche-Anfälle	Blutleiden	Zusammen
Brauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Böttcher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hilfsarbeiter	4	1	1	—	1	2	1	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mischer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Geiger, Maschinenisten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sonstiges Personal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summa	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	

Davon 11 als Unfälle gemeldet. Ein Magenkatarrh und zwei Lungenkrankheiten wurden in der Heilanstalt behandelt.

Die Brauer und Böttcher stehen mit den inneren Krankheiten und von diesen wieder mit den Lungenkrankheiten an 1. Stelle, und zwar mit 20 Prozent der Krankheitsfälle. Dann folgen die Hilfsarbeiter und Bierfahrer mit 17 Prozent. Dieses ist bezeichnend, da die Hilfsarbeiter denselben Einflüssen ausgesetzt sind. Es erklärt sich aber dadurch, daß die Gelehrten schon im jugendlichen Alter, in der Lehre, diesen schädlichen Einflüssen ausgesetzt sind, wo sie noch widerstandsunfähiger sind, während die Hilfsarbeiter erst in höherem Alter in die Brauerei kommen. Das Durchschnittsalter der in der Brauerei beschäftigten Hilfskräfte ist deshalb auch weit höher als das der gelehrten Leute.

Die Tabelle zeigt auch, daß die Lungenkrankheiten ihre Ursachen hauptsächlich in Entzündungen und Ueberanstrengungen haben. Die Lungenentzündung bleibt lediglich auf die Mälzer beschränkt. Daneben auch noch Lungenleiden. Dabei sind diese Leute im Alter von 20—30 Jahren, unverheiratet, können sich also besser nähren, ihren Körper widerstandsfähiger machen. Auch die Ursachen des Rheumatismus: wechselnde Temperatur, Nässe, Kälte sind aus der Tabelle zu ersehen. Die Bierfahrer, die doch zu jeder Jahreszeit dem Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, haben prozentual nicht so viel innere Krankheitsfälle aufzuweisen wie die gelehrten Leute; sie haben sich eben den Krankheitskeim in ihrer Jugend nicht geholt, den die innere Brauereiarbeit erzeugt. Für einen Krankheitsfall der Verdauungsorgane war auf dem Fragezettel über großer Biergenuß angegeben, in dem anderen Fällen äußere Einwirkungen. Die Leberkrankheit wird bei einem Bierfahrer auf unregelmäßige Mahlzeiten zurückgeführt, welche letzteres ja bei den Bierfahrern allgemein zutrifft. Ein Magenkatarrhkrankter mußte der Heilanstalt überwiesen werden. Um den schädlichen Folgen des übermäßigen Biergenusses vorzubeugen, sollten die Unternehmer bei den späteren Verhandlungen den Forderungen auf Abschaffung des Freibiers und Bezahlung desselben entgegenzukommen, und ist es durchaus nicht nötig, wie es heißt, die größeren Städte vorzugehen zu lassen. Beiderseits wird man dabei gewinnen.

Die zwei Schwäche- oder Ohnmachtsanfälle sind in Folge Einwirkung giftiger Gase entstanden. In einem Falle durch einen im Gährkeller aufgestellten Kotsägen, wo der Betreffende dem Gase ausgesetzt war; der zweite Fall betrifft einen Böttcher, der später davon befallen wird, auch meistens durch die Gase des Kotsägenapparates. Es wäre auch Zeit, an Stelle dieses Lebensverkürzungsapparates einen praktischen Zugofen anzustellen, so viel Rücksicht sollte man doch auf die Gesundheit der Arbeiter nehmen.

Sind die inneren Krankheiten hauptsächlich aus ganz natürlichen Ursachen bei den gelehrten Leuten zu finden, so die äußeren hauptsächlich bei den Hilfsarbeitern, und zwar 40 Prozent, was ebenfalls sehr erklärlich ist. Und zwar sind sämtliche Wundenkrankheiten bei den Hilfsarbeitern zu finden. Die Hilfsarbeiter werden zu den gefährlichsten Arbeiten verwendet, daß auf- und abwärts z. B. wird bei solchen Arbeiten von Seiten der befehlenden Personen nicht die nötige Aufmerksamkeit bewahrt, so zeigen sich die Folgen in den Unfällen. Dagegen haben auch die meisten derselben ihre Entstehung im Lagerkeller.

Obwohl man in allen Gera die Unfallverhütungsvorschriften, wenn auch die unzulänglichen, die längst außer Kraft sind, angebracht, so sind die meisten Unfälle und Verletzungen bei den gefährlichsten Arbeiten doch nicht aus der Welt zu räumen, denn das Ein- und Ausklettern fällt gewöhnlich in einen Zeitabschnitt, wo noch viele andere notwendige Arbeiten der Vollendung harren. Einen fast so hohen Prozentsatz haben die Bierfahrer bei den äußeren Krankheiten zu verzeichnen. Hier ist es die Ueberanstrengung, die Arbeitszeit, welche die vielen äußeren Verletzungen herbeiführt. Von diesen insgesamt 25 angegebenen äußeren Krankheiten sind 11 als Unfälle gemeldet.

Im Vergleich mit den Ortskrankenkassen Geras haben die Brauereiarbeiter im Durchschnitt fast eben so viel Krankheitsfälle zu verzeichnen gehabt. Dabei muß aber in Betracht gezogen werden, daß bei unserer statistischen Erhebung nur die Krankheitsfälle, die die dreiwöchige Karenzzeit überschritten, gezählt wurden. Wer nun glauben wollte, daß die Fälle unter drei Tage minimal seien, der irrte sich. Zum Beispiel sei nur ein Beispiel in einer Brauerei, daß eines Morgens nur sechs Personen in Folge von Genuß verdorbenen Bieres bei dem Arzt zur Untersuchung wählten, in einer anderen fehlten eines Tages 5 Personen, die sich stark erkältet hatten; dies war ein Beispiel.

beste wiedergegebenen Krankheitsziffern und Angaben wirken, besonders da die Unternehmer gern behaupten, die Brauereiarbeiter seien am besten unter allen Berufen gestellt. Es werden in der Zusammenstellung die einzelnen Kategorien und Berufsweige in der Brauerei auseinandergehalten, um zu sehen, wie sich die Krankheiten auf dieselben verteilen und um deren nähere Ursachen kennen zu lernen. Die Krankheitsfälle sind innerhalb der Zeit vom 1. Juli 1900 bis zu der Zeit 1901 von eigens dazu beauftragten Kollegen mittelst Fragezettel erforscht und machen auf Wichtigkeit unbedingten Anspruch. In der Zeit, wo das Material gesammelt, waren durchschnittlich 160 Personen beschäftigt. Diefelben verteilten sich auf folgende 68 = 40 Prozent, 41 Hilfsarbeiter im inneren Betriebe = 25 Prozent, 30 Bierfahrer = 19 Prozent und 27 Personen in Maschinenräumen, Hof und Werkstätten = 16 Prozent. Wie die nachstehende Tabelle zeigt, sind die Krankheiten in äußerliche und innere eingeteilt.

Kategorien	1. Außerliche Krankheiten										2. Innere Krankheiten										Summa der Krankheiten						
	Wunden	Strichwunden	Verwundungen	Blutige Wunden	Entzündungen	Verletzungen	Parasitium	Verbrennungen	Vergiftungen	Zufallmen	Magenkatarrh	Verdauungsstörungen	Leberkrankheit	Brustkatarrh	Sarkoth	Kuppenfell-Entzündung	Lutritische Sarkoth	Brustkatarrh	Rheumatismus	Lungenentzündung		Blutentzündung	Rheumatismus	Infektionskrankheiten	Schwäche-Anfälle	Blutleiden	Zusammen
Brauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Böttcher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hilfsarbeiter	4	1	1	—	1	2	1	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Mischer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Geiger, Maschinenisten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sonstiges Personal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Summa	—	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	

Auf hundert Mitglieder kamen in den Ortskrankenkassen im Jahre 1900 33 Krankheitsfälle; vom 1. Juli 1900 bis dahin 1901 bei den Brauereiarbeitern der Ringbrauereien Geras auf hundert Versicherte 32 Fälle. Auf einen Kranken entfielen bei den Ortskrankenkassen im Durchschnitt 22 Krankheitsstage, bei den Brauereiarbeitern 20 Tage. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß wir von einigen Brauereien, die außerhalb des Ringes liegen, da wir keine Mitglieder dort haben, kein Material erhalten konnten. Bekannt ist uns jedoch, daß dort viele Krankheitsfälle vorgekommen; es ist demnach mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Zahl der Krankheitsfälle, sowie auch die durchschnittliche Zahl der Krankheitsstage der einzelnen Fälle der Brauereiarbeiter (ohne daß man die Fälle, die innerhalb der Karenzzeit liegen, mitrechnet) die der Ortskrankenkassen gleichkommt, wenn nicht gar noch übersteigt.

Die Krankheitsdauer betrug in 17 Fällen bis 1 Woche

11	2 Wochen
8	3
2	4
6	5
3	7
2	8
2	15
1	22
1	Fall schwebt noch

Zusammen: 53 Fälle

Auf die Frage: „Ursachen der Erkrankungen“ waren die Antworten nach dem Fragebogen folgende: 1 in Folge Treiberei beim Einkellern, 1 hat sich allmählich gebildet, 1 in Folge zu früher Ausbeutung, 2 sind vom Wagen gestürzt, 1 ins Geriebte gekommen, 4 mangelnde Fürsorge im Betriebe, 3 mangelnde Körperpflege, 1 ausweisender Lebenswandel, 17 Entzündungen, 1 in Folge Ausströmung von Ammoniak, 5 Gründe unbekannt, die übrigen keine Angaben.

Daß die Lebenshaltung nicht die beste sein kann, beweist, daß von diesen 53 Personen 14 Frauen mit einer Kinderzahl von 2—4 überhaupt zum Erwerb beitragen mußten. In 2 Fällen mußte die Frau während der Krankheit einspringen, um nur die Familie über Wasser halten zu können. In 2 Fällen war bittere Not, am Plage, denn in einem Falle lag die Frau seit schon Monate krank, im anderen Falle ist dieselbe erblindet. Was die Art und Weise der Frauenarbeiten betrifft, so suchte eine Frau in der Ziegelei, eine heim. Kohlenhändler, indem sie Kohlen abtrug, zwei in der Sandwerkstatt, die übrigen in der Konfektionsbranche und in den mechanischen Werkereien ihren Erwerb. Das sind aber zweifellos noch nicht alle Fälle, denn wir konnten beobachten, daß viele sich schämen, diesbezüglich die Wahrheit anzugeben.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, inwieweit der Zentralverband deutscher Brauer und Berufsgelehrter die Noth lindern half. Ein großer Teil der Kollegen (es ist ihnen zur Ehre nachzulagen) hat von keinem Rechte, Unterstützung zu beanspruchen, keinen Gebrauch gemacht. Trotzdem wurden aber in dem Zeitraum, auf welchen sich die Statistik erstreckt, in Gera 284 Mk. Kranken-Unterstützung an die Mitglieder gezahlt. Ferner hat die Verbandleitung am Orte mit dem Verein der Brauereien ein Abkommen getroffen, nach welchem nach einer Wartezeit von 8 Tagen bei Krankheitsfällen 14 Tage lang der volle Lohn gezahlt wird.

Diese Angaben zeigen, daß die Verhältnisse der Brauereiarbeiter jedenfalls keine so glänzenden sind und noch sehr der Verbesserung bedürfen, sie zeigen aber auch ferner, daß die Organisation noch besten Kräfte bestrebt ist, die soziale Lage der Brauereiarbeiter zu verbessern, weshalb es in jedes Einzelnen Interesse liegt, die Organisation zu fördern und zu stärken.

Korrespondenzen.

Breslau. Das Kreisnehmer-Mittel in Breslau, dessen famose Arbeitszeit im Malzhanse wir schon einmal beleuchtet haben, gibt uns wieder Gelegenheit, diesmal dasselbe zu tun. Die Arbeitszeit ist von 3 Uhr Morgens bis 9½ Uhr Abends mit dazwischen liegenden Pausen, fünf an der Zahl, von ¼ Stunden bis beinahe zwei Stunden. Die Brauer, welche dort arbeiten, sind nun der Ansicht, daß man auch gutes Malz machen kann bei geregelter Arbeitszeit und daß dabei auch die Inhaber dieser Fabrik durchaus

nicht zuzusehen brauchen, am allerwenigsten, wenn man (wie diese Zeitung) über 4 Millionen verfügt. In Folge dessen richteten die dort Beschäftigten am 28. Oktober an die Zeitung ein Schreiben mit der Bitte, die Arbeitszeit zu regeln. — Einige Tage darauf schrieb der Vorstand der Zeitung zurück, daß die Arbeitszeit unmöglich geändert werden kann, und sandte dieses an den Malzmeister Richter. Dieser Herr übergab nunmehr jetzt erst Jedem eine Arbeitsordnung und erklärte dann das Schreiben des Innungs-Vorstandes mit dem persönlichen Bemerkern: „Sie waren doch derjenige, welcher dieses Schreiben an die Zeitung sandte?“ — Was derselbe auch bejahte. — „Euch Hannoveraner-Gesellschaft kennen wir schon, rausch meißten muß man Euch. Im Uebrigen stehen Sie schon in Breslau im Duche (im schwarzen Duche?) und Arbeit werden Sie nicht hier kriegen — dafür ist geforscht!“ (Wie „nett“ und „human“ von den Breslauer Herren.) Nachdem dieser Epilog zu Ende, verließ der Herr Malzmeister die Stube mit der Bemerkung: „Schämt Euch!“ Nun, Herr Richter, erklären Sie uns wohl, warum wir uns schämen sollen. Doch nicht etwa, weil wie geregelte Arbeitszeit haben wollen? Wir nahmen dieses nicht an, sollte es aber der Fall sein, so ist dieser Ausdruck bebaulich. Die Arbeit ist doch gemiß keine leichte in diesem Betriebe, da müssen jeden Tag Säcke über den Hof mit dem antiken Katzenkopf-Pflaster und dann 1—4 Treppen hoch getragen werden, manchmal zwei Mal des Tages. Das Grünmalz wird noch in Butten getragen und das Kohlenfahren geschieht mit der Schubkarre, jedenfalls alles Arbeiten, welche unnötige Zeit und Kräfte erfordern. Wenn man nun da noch eine derartige, durchaus nicht zu rechtfertigende Arbeitszeit hat und man deswegen um andere Eintheilung bittet, hat sich deswegen der Arbeiter zu schämen? Wir meinen, es ist eines jeden Pflicht, dafür zu sorgen, daß ein derartiges Arbeits-System, wo solches noch besteht, abgeschafft wird und handelt er nur da im Interesse seiner Gesundheit, welche einem jeden Menschen höher steht als — der Geldbeutel des Andern. Und wie sieht es mit der Behandlung aus, Herr Richter? Ueber die Behandlung Ihrerseits können die Leute nicht klagen, jedoch sind Sie auch für Ihre Vertretung verantwortlich. Da ist ein Obermälzer Ged.; was dieser Herr sich leistet, ist wirklich stark. „Ich han Euch ein paar in die Fress“ zc., dieses sind ja noch die gebildeten Redensarten, und kommt dieser Mensch den ganzen Tag aus diesem Standbalken nicht heraus, wenn — er nicht ¼ Liter Schnaps bekommt. Da ist Alles gut, und man hört nichts mehr, so lange der Schnaps ausfällt. Aber dann, dann wird wieder die zweite Auflage herausgeschimpft. Ja, ja, „Schämt Euch!“ Gede giebt auch vor dem Arbeiten jeden Tag Wasser, trotzdem die Gerste, wie jederzeit festzustellen ist, vollauf Weiche genug hat; aber es ist erklärlich. Wenn man so einige Jahre mit Salzheringen zu thun hatte und dieselben anerkanntermaßen viel Wasser brauchen, so hastet einem dieses nach an; nur schade, daß das Wasser der Gerste nicht so dienlich ist, als den Heringen. Na ja, es muß halt Alles gelernt sein. „Schämt Euch!“ Also nun wißt Ihr es Alle, Ihr Mälzer: Malz kann nur gerathen, wenn man sehr, sehr lange Arbeitszeit hat, viel Schlaf, schimpft und viel Wasser trinkt. Aber wir hoffen, daß es auch in der Mälzerei des Kreisnehmer-Mittels wird einstens geregelte Arbeitszeit geben, und daß dann das Malz zum Mindesten dieselbe Qualität besitzen wird als jetzt und werden die „alten Herren“ davon erstaut die Hände über dem Kopf zusammenschlagen ob des Wunder. Es wird ja natürlich noch ein Weiltchen dauern, ehe man die „alten Herren“ dazu bringt, aber nur Muth. „Was lange währt, wird gut.“ Kommen thuts auf jeden Fall.

Dortmund. In der Westfälischen Brauerei, Büllendortmund, wurde plötzlich ein Kollege aus „Mangel an Arbeit“ entlassen, obwohl der Braumeister ihn erst vor ½ Stunde Arbeit für die folgenden Tage aufgegeben hatte. Die Ursache war jedenfalls die, daß der Betreffende dem Befehle entsprechend sich weigerte, jugendliche Arbeiter länger als 10 Stunden täglich zu beschäftigen und daß er Ueberstunden unentgeltlich nicht machen wollte. Auch war ein Geiger in die Transmission gekommen, wobei ihm beide Füße gebrochen wurden; die Transmission wurde trotzdem nicht verkleidet, in Folge dessen fand sich an diesem Tage der Gewerbe-Inspektor im Betriebe ein. Diese Sünden an dem Betriebe mußten gerochen werden und so wurde dieser Kollege, in dem man nach dem Vorgegangenen den Sünden vermutete, entlassen. Der Kommission, die deswegen vorstellig wurde, mußte man keine Gründe angeben, der Direktor wollte mit dem Braumeister Rücksprache nehmen. Der Braumeister erklärte jedoch, daß er ihn auf keinen Fall wieder einstelle. Der zweiten Kommission gegenüber erklärte der Direktor, daß „wirklich zu viel Personen da wären“ und sie entlassen könnten, wenn sie wollten. Wer sich am Unliebsten gemacht hätte, den entließen sie; die 14tägige Kündigung wollten sie gerne bejahen. Der Kollege verzichtete dann auch auf Wiedereinstellung, aber sonderbar ist und bleibt die Entlassungsbegründung, zumal der Kollege sich „unliebsam“ gemacht hatte, indem er sich auf den Boden des Befehles stellte.

Dortmund. Nachdem schon verschiedentlich über die Unterdrückung der Verbandsmitglieder von hiesiger Braumeistern zc. berichtet und in der letzten öffentlichen Brauer- und Bäcker-Versammlung eine Resolution zur Annahme gelangte, den Vorstand aufzufordern, die nötigen energischen Schritte dagegen einzuleiten, hat sich auch der Hauptvorstand mit dieser Frage befaßt und beschloßen, in Dortmund einmal zur Wahrung der Rechte der Mitglieder energisch einzugreifen, selbst auf die Befehle hin, daß dadurch ein größerer Kampf entkehe. Es fanden hierauf 2 Kartell-Sitzungen statt, wo sich alle anwesenden Vertreter der Gewerkschaften, sowie der Arbeiterpartei dahin aussprachen, die bedrängten Brauer mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln zu unterstützen und ihnen zu ihrem gesetzlich gewährleisteten, jedoch von gemisser Seite entzogenen Recht zu verhelfen.

Am 27. Oktober wurde ein Flugblatt vertheilt und eine öffentliche Volksversammlung einberufen. Dieselbe tagte am Dienstag, den 29. Oktober, mit folgender Tagesordnung: „Die Lage der Dortmunder Brauereiarbeiter und was ist zu thun, um den Maßnahmen der hiesigen Brauereien, speziell der Ritterbrauerei, zu begegnen.“ Referent war Kollege Bauer, Hannover. In ausführlicher Weise entrollte Kollege B. den Anwesenden ein Bild über die Brauereiarbeiter-Verhältnisse, welche andere Kategorien nicht aufzuweisen hätten. Welche großen Ansprüche das Braugewerbe an die Gesundheit der Arbeiter stellt, ist schon durch die Statistik bewiesen, daß das Durchschnittsalter der Brauer 29—30 Jahre beträgt. Hat aber Gera das Unglück, über 30 Jahre alt zu werden, so braucht er auf Einstellung in Dortmund nicht mehr zu rechnen; es ist nur eine geringe Zahl über 25 Jahre alter Brauer hier beschäftigt. Der Redner ging dann mit unseren Vorderbürgen scharf ins Gericht. Schon als im Jahre 1885 der Verband der Brauer ins Leben gerufen wurde, ging das Bestreben der Genannten dahin, die Organisation zu vermindern; zu einem solchen Vorgehen hätten sie, die sich nur durch wenige Großen höheren Lohn von uns unterscheiden, durchaus keinen Grund. Kollege B. erwähnte dann noch einzelne Fälle, so z. B. wurde auf der Ritter-Brauerei ein Kollege durch den Oberbuchführer Schweinsberg von Genabuden geschickt, ferner bekommt auf der Ritter-Brauerei kein Kollege mehr Arbeit ohne Bundesbuch, ja es ist vorgekommen, daß Kollegen zum erkrankten Schriftführer des Bundes ins Krankenhaus geschickt wurden, um sich eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, daß sie im Bunde sind, oder demselben beitreten wollen. Herr Braumeister Steinweg ließ sogar Kollegen zu

sch auf Komptoir rufen und stellte sie vor die Alternative: Entweder Ihr tretet dem Bunde bei, oder Ihr könnt hier nicht mehr arbeiten. Nach wurde ein Brief des genannten Herrn verlesen, das 5 Mark-Sytem betreffend, den wir schon früher veröffentlicht haben. Kollege Bauer führte noch verschiedene Beweise an, wie man bestrebt ist, die Organisten aus dem Geschäft zu drängen. Man stellt sie an Posten, wo sie von selbst fern gehen. Anfang dieses Jahres betrug die Zahl der Verbandskollegen auf Ritter-Brauerei 27, heute sind es noch 7 bis 8. Alle Beschwerden ungescheit an die Direktion wurden an den Syndikus verwiesen. Es war daher unsere Pflicht, gegen eine solche Ungerechtigkeit vorzugehen, und blieb nur der letzte Appell an die gesammte Einwohnerschaft Dortmunds und Umgebung übrig, und in dieser Lage beizutreten. Wir haben den uns zugeworfenen Fehdehandschuh angenommen, einerlei, ob wir im Kampfe siegen oder verlieren, denn ein solcher Kampf, wo wir nicht höheren Lohn, verkürzte Arbeitszeit, sondern nur unsere Freiheit, unser gutes Recht verlangen, gereicht uns nur zur Ehre. Oder sollen wir vielleicht ruhig zusehen, wie uns gleichsam ein Stein nach dem anderen vom Körper abgeschlagen wird, bis der Verband in Dortmund überhaupt von der Bildfläche verschwinden ist? Ein solches Vorgehen der Brauerei kann kein einziger billiger, gleichviel, ob er dem Zentrum oder Konserverativen oder sonst irgend welcher Partei angehört. Am Schluss des vorjährigen Referats durchhakte lebhafter Beifall den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal. Während des Vortrages versuchten einige Bundeskollegen, den Redner zu unterbrechen, mit Recht bezeichnete dies der Versammlungsleiter als Freigabe. Nunmehr forderte Kollege Sch. den Braumeister der Ritterbrauerei, der anwesend war, auf, sich vor der Versammlung zu verteidigen, was jedoch nicht geschah. Als erster Diskussions-Redner trat Redakteur Scheide die Ansicht, daß man noch einmal in Obte versuchen solle, das Verlangen zu erreichen, ehe man definitiv den Boykott verhängt. Dieser sei ein zweischneidiges Schwert, es wäre keine Pflicht als Arbeiter-Führer, auch auf die Seite des Unrechtes zu gehen. Ferner führte er noch an, daß ihn der hiesige Bundesverein wegen des Wortes „Nationalist“ verklagen wolle. Der Rechtsanwalt rief davon ab und meinte: „Mit Schmutz wäscht man sich nicht rein.“ Demnach muß doch etwas zum „Reinwaschen“ vorhanden sein. Eine vorliegende Resolution, den Versuch zu machen, daß nachmal eine Kommission vorstellig wird, wurde abgelehnt. Hierauf erhielt der Kellermeister der Ritterbrauerei, Schmidt, das Wort. Selbstredend versuchte er als Vorderbursche, die Sache in ein ganz anderes Licht zu stellen, was ihm nicht gelang, und von den folgenden Rednern widerlegt wurde. Sollten jedoch die Kollegen vom „Bund“ und glaubwürdige Beweise bringen, so sich Verbandskollegen Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen lassen, so werden wir selbstverständlich nicht veräumen, dieselben geduldig zu fernzeichnen, denn auch wir verlangen von unseren Kollegen, daß sie sich ihrer Pflicht voll und ganz bewußt sind. Kollege Geis widerspricht zunächst Red. Sch. und empfiehlt die Annahme der 1. Resolution. Kollege F. verteidigt sich gegen die ihn an gerichteten Angriffe des Kollegen Sch.; desgleichen Kollege M. Die Lohnreduzierung auf Selbstschlichen betreffend führte Kollege Sch. an, daß doch da lauter Verbandskollegen beschäftigt wären und sie sich dies gefallen ließen. Ein Kollege erwähnte noch, man könne gleichsam den Boeren Sympathie bezeugen, wenn man das Bier einer englischen Gesellschaft nicht trinke, was die Versammlung durch Beifall acceptirte. Das Schlusswort erhielt nunmehr Kollege Bauer, Er trat ebenfalls für Annahme der 1. Resolution ein, für uns gebe es kein Zurück mehr, wir hätten keine Furcht vor einem Kampf. Die betreffende Resolution gelangte denn auch gegen 9 bis 10 Stimmen zur Annahme. Mit einem kräftigen Appell wurde um 10^{1/2} Uhr die imposante Versammlung geschlossen. Ueber den weiteren Verlauf der Dinge werden wir in nächster Nummer berichten.

Hürtenwalde. Am 16. Oktober fand im „Schloßkeller“ eine Protest-Versammlung gegen die Zollerhöhungen statt, die von 50 Personen besucht war. Referent war Kollege Schmutz-Berlin, der in 15minütigem Vortrag die schädlichen Folgen der Zollerhöhung besonders für die Brauereiarbeiter beleuchtete und die Anwesenden ermahnte, die Organisation zu stärken, um diesen schädlichen Folgen begegnen zu können. Die Protestresolution fand einstimmige Annahme.

Am 25. Oktober fand eine leider schwach besuchte Mitglieder-Versammlung statt, in der sich 4 Kollegen aufnehmen ließen. Von den Hilfsarbeitern wurde beantragt, ob sie nicht einen geringeren Beitrag zahlen dürften, da der jetzige Beitrag unter den hiesigen Verhältnissen zu hoch sei. (Nein, das läßt das Statut nicht zu. Gleiche Rechte und auch gleiche Pflichten! Doch könnte diesem Uebelstande bald abgeholfen werden, wenn in kurzer Zeit alle dort beschäftigten Personen Mitglieder des Verbandes würden, dann könnten die Verhältnisse gebessert werden, das wäre doch weit vortheilhafter. Und damit das bald geschehe, wolle ein Jeder durch stetige Agitation dazu beitragen. Der Hauptvortrag.) Auch haben sich so verschiedene Feinde des Verbandes gezeigt, die da meinen, für 30 Pf. pro Woche sich lieber Wurst zu kaufen, das wäre besser, als das Geld dem Verbands zu opfern. Es hat schon manche dieser „schlaun Leute“ gereut, wenn sie entlassen, arbeitslos oder krank wurden, daß sie nicht Mitglieder des Verbandes waren, der in diesem Falle dann mehr für sie „geopfert“ hätte, als sie für den Verband, und hat schon Mancher in Zeiten der Noth gern Mitglied des Verbandes werden wollen. Lassen wir diese Schwächer nur gewähren, Mancher davon wird eher, als er vielleicht glaubt, von seiner „Schlaucht“ kurirt sein, wenn es dann nicht zu spät ist. Unsere Mitglieder werden wissen, was sie von solchen Leuten zu halten haben, die bei ihrem unsolidarischen Verhalten auch noch mit Hochmut in ihrer Dummheit es erzwängen, auch einmal die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

Hamburg. (Sektion I.) Mitglieder-Versammlung vom 27. Oktober. Der Vorsitzende Döllinger berichtet über die Verhandlungen mit der Direktion der Stader Bergschloß-Brauerei. Es habe sich kein anderes Resultat erzielen lassen, als daß man im Frühjahr den vierten Brauer wieder beschäftigen will. Die übrigen Miltstände seien meist der Uneinigkeit der dortigen Kollegen zuzuschreiben. Die Versammlung war damit einverstanden. Ferner sei der Kollege M. auf der Harmonia-Brauerei angeblich zu Unrecht entlassen worden. Hiermit wurde die Lohnkommission beauftragt. Weiter berichtet er, daß man kürzlich ein Gesuch an die Direktion der Städtischen Brauerei gerichtet habe, um bei Bedarf von Brauereiarbeitern unseres Arbeits-Nachweises zu bedienen. Die Direktion theilt in ihrem Antwortschreiben mit, daß sie die Angelegenheit an die Brauereiverwaltung verwiesen habe. Von letzterer sei die Antwort gekommen, daß sie auf ihrem früheren Standpunkt verharre. Die beiden Antwortschreiben sollen neben einem Eingeband in Hamburg „Echo“ veröffentlicht werden. Beim 1. Punkt stehen sich 2 Kollegen aufzunehmen, während 2 Kollegen die Aufnahme verweigert werden mußte; 2 Kollegen wurden wegen rückständiger Beiträge gestrichelt. Bei Aufnahme des Kollegen G. gab das Verlangen unserer Bundesgenossen Anlaß zu herber Kritik. Der Kollege G. war bereits 10 Jahre in England, nachdem er nun auf der Holsen-Brauerei um Arbeit nachsuchte, wurde ihm dort gesagt, er solle nach dem Arbeits-Nachweis des „Bundes“ gehen und sich in den Bund aufnehmen lassen. Der Kollege hat, wie gesagt, jedoch nicht auf sich vom Arbeits-Nachweis-Vorsteher sagen lassen, daß man sich nicht mehr gebrauchen könne. Hierüber beschwerte sich G.

nun beim Vorstehenden des Bundes auf der Holsen-Brauerei, worauf dieser ihn nach dem Alter fragte und dann erklärte, wenn dieser ihn nach 40 Jahre alt sei, könne er nicht mehr aufgenommen werden. Dieses charakteristische den „Bund“ zur Genüge. Der Kassierer verliest die Abrechnung vom 3. Quartal. Die Verbandskasse schloß mit einem Defizit von 25,15 Mk., die Lokalkasse mit einem Bestand von 345,56 Mk., die Unterstützungs-kasse mit einem Bestand von 766,70 Mk. ab. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Zum Gewerkschaftshaus wurde nach langer Erwägung gegen sieben Stimmen beschlossen, sich als Sektion mit einem Anteilsschein von 1000 Mark an dem Projekt zu beteiligen. Ueber die Beitragleistung beschließt die nächste Versammlung. Das Sommervergnügen besteht in Dampftour nach Westfahl. Hierauf wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Hausbr. Aus Graz erhalten wir folgende Zuschrift: Die Unterzeichneten sehen sich veranlaßt, um der Wahrheit die Ehre zu geben, den Anhang des Berichtes über die Versammlung vom 3. Oktober, erschienen in der Nummer 41 der „Brauereizeitung“ vom 11. Oktober, wie folgt richtig zu stellen: Es ist un w a h r, daß die Brauerei Reininghaus, als sie hörte, daß die Gastwirthe vereint gegen sie vorgehen wollten, trachtete, Unterhandlungen anzubahnen, wahr ist vielmehr, daß auf Beschluß einer Vertrauensmänner-Versammlung der Brauereiarbeiter im Beisein des Sekretärs der Gewerkschaftskommission beschlossen wurde, daß Unterhandlungen mit der Brauerei einzustellen sind, womit die Vertrauensmänner Gaidn und Poltschak betraut wurden. Es ist un w a h r, daß sich die Brauerei zum Zwecke der Unterhandlungen für sie vertrauenswürdige Leute ausgesucht hat, wahr ist vielmehr, daß die Unterhandlungen von von der Organisation bestimmten Vertrauensmännern, fünf an der Zahl, geführt wurden, wozu ein Brauer, welcher allerdings nicht der Organisation angehört, kooperirte wurde, damit die Branche vertreten ist, nachdem ein Anderer dazu nicht zu haben war. Die durch diese Unterstellungen ausgesprochene Verdächtigung der Vertrauensmänner der Brauereiarbeiter weisen wir mit Entschiedenheit zurück.

Landes-Gewerkschafts-Kommission, Stetermark, Sitz Graz.

Josef Jodlbauer, Vinzenz Muchitsch, Schriftführer, Sekretär.

Wir haben uns bisher in den Streit zwischen der Organisation der Brauer und der Landesgewerkschaftskommission nicht eingemischt und allen Zuschriften die Aufnahme verweigert, die die unter den Arbeitern in diesem Kampfe Differenzen hätten schaffen oder vermehren können. Der feinerzeitige Angriff auf den Obmann der Binder, Gaidn, war in unserer Abwesenheit und ohne unser Wissen erfolgt. Nun wollen wir uns auch ein paar Worte erlauben, da Verschiedenes geradezu zur Kritik herausfordert und man uns eine Kritik in bezüglichen Angelegenheiten im Nachhinein wohl erlauben wird. Es fällt uns nicht ein, Richter über die Vorgänge vor und während des Kampfes sein zu wollen, da wir nicht dabei waren, in dieser Beziehung wollen wir nur unserer Ansicht Raum geben, daß man auf beiden Seiten bei den vorliegenden Gegebenheiten und Meinungen mehr das eigene Recht als kühle Vernunft sprechen ließ, daß man beiderseits Fehler machte, beiderseits von dem geriebenen Herrn von Reininghaus betrogen wurde und dem Anderen die Schuld dafür zuschob, anstatt durch gegenseitige genügende Aussprache sich zu verständigen und sich der Situation anzupassen. Wir wollen nur nebenbei daran erinnern, daß Herr v. R. die ihm lästige und vielleicht seinen Profit etwas schmälende Vereinbarungen, die im Winter von dem genügend geschuldeten Malzweiser Braubier wie das Vieh ausgebeuteten Mälzer auch im Sommer zu beschließen, in der Weise aus der Welt zu schaffen wußte, daß als die Forderung der Erneuerung der Vereinbarungen auf der Tagesordnung stand und nach Reininghaus' Meinung der Arbeiter auch in den Streit deswegen treten wollten, um die Vereinbarungen zu erhalten, er den Arbeitern zuvor kam und die Mälzer bei Nacht mit Hilfe der Gensdarmen aus dem Betriebe wies. Gegen diese Brutalität und Underschiedlichkeit hat der Boykott recht lange auf sich warten lassen. Doch dieses soll nebenbei. Was uns aber verwunderlich vor kommt, ist die Art und Weise des Friedensschlusses, auch nach der Verticthigung der Landesgewerkschafts-Kommission, und zwar verwunderlich nach beiden Seiten hin. Wir nehmen an, daß die Unternehmer sich weigerten, im Beisein der Ausgesperrten zu unterhandeln, nicht als ob wir eine Scham ihrerseits bestrittenen. Wäre dem nicht so, dann würden wir eine Ausschaltung der Brauer bei den Unterhandlungen zum Friedensschluß, als die in allererster Linie Interessirten, gar nicht verstehen. Die Vertreter der Brauer wurden also feinerzeit ausgesperrt und nun erklären die Unternehmer, mit Keinem zu unterhandeln, der nicht im Betriebe beschäftigt ist. Das eine ist des anderen und beides dieser Art Unternehmer würdig. War es aber an dem, dann war es ein Fehler, ein unverständliches Festhalten an einer Formel von Seiten der organisirten Brauer, daß sie nicht aus den Reihen der in den Betrieben Arbeitenden einen Vertrauensmann zu den Unterhandlungen delegirten. Dadurch blieben ihre bisherigen Vertrauensmänner noch immer diejenigen, die sie waren. Recht hatten sie, wenn sie die Vertretung seitens ihrer bisherigen Vertrauensmänner verlangten, und ein Jeder wird ihnen auch die Erbitterung nachfühlen können, da sie bei einem Aufgeben dieses Rechts bestrittenen, daß das an den Ausgesperrten begangene Unrecht nicht wieder gut gemacht würde, aber taktisch klug und richtig gehandelt war es nicht, wenn eine etwa dadurch beabsichtigte oder bezweckte Fortführung des Kampfes ihnen nicht mehr Vortheile brachte. Und das scheint der Fall gewesen zu sein. Aber wenn den unter Bruch der Vereinbarungen Ausgesperrten außer von den Unternehmern auch von den Vertretern der Arbeiter in der Versammlung, in der über ihr Schicksal entschieden wird, Wort und Stimme verwehrt wird, so können wir das nicht verstehen. Hier war der Fall, wo man Gründe und Gegengründe geltend machen und zu einer Einigung kommen konnte, anstatt die zunächst Interessirten mundtot und rechtlos zu machen und so nach mehr Erbitterung zu schaffen. Daß man an Stelle der Organisirten ein Mitglied der durch den Druck von „oben“ geschaffenen Streikbrecher-Organisation zu den Verhandlungen zuzog, erscheint uns weniger ungeheuerlich, nachdem die Landesgewerkschafts-Kommission berichtet, daß ein Organisirter nicht dafür zu haben war; es fragt sich nur, ob die L.-G.-K. dieses nicht vermeiden konnte. Daß unter den Mitgliedern der Streikbrecher-Organisation ganz tüchtige Kollegen zu finden sind, die nur dem Drucke von oben, und unter diesen sonderbaren Verhältnissen umsoher nachgegeben haben, bezweifeln wir nicht, aber Wesen und Lebens dieser Vereine ist, die Organisationen zu bekämpfen und in ihren Bestrebungen zu hindern, — dazu werden sie geschaffen, und dafür haben sie in die Sympathie und Hilfe der Unternehmer — es sei denn, daß sie als Mittel zum Zwecke einmal die allgemeinen Interessen, wenn auch nur scheinbar, vertreten. Und solche „Vertreter“ hält ein Organisirter nicht für geeignet, über seine Interessen zu entscheiden, es sei denn, daß es durch aus nicht anders möglich gemacht werden kann.

Aber so etwas kann auch nur passiren, wenn nicht nur in einem Lande mehrere Berufsorganisationen neben einander bestehen, sondern auch in der einzelnen Stadt mehrere und, jedes Organisationsführer für sich, nebeneinander dahertrottel, die im ersten Augenblicke den Zusammenhang und Zusammenhalt verlieren, und wovon heute eine, morgen die andere darunter zu leiden hat. An dem Geschehenen ist nichts mehr zu ändern

aber über kurz oder lang kann die Organisation, die dieses Mal noch glimpflich davon gekommen ist, die brutale Faust des Unternehmers zu spüren bekommen, wenn es ihm wieder einmal einfällt, Vereinbarungen zu brechen, und wenn diese Lehre wenigstens das eine Gute zeitigt, daß endlich für Oesterreich ein gemeinsames Ganzes geschaffen wird, dann ist der Preis dafür nicht zu hoch gewesen. Es wäre wirklich Zeit, daß die bisherige Zerplitterung aus der Welt geschafft und endlich mit Ernst daran gearbeitet wird, alle Berufsarbeiter Oesterreichs unter ein Banner zu schaaren. **Ver-einte Kräfte führen zum Ziel!**

Styriae. Am 26. Oktober fand die erste Mitgliederversammlung statt. 4 Mann ließen sich aufnehmen, sodas die Zahlstelle jetzt 21 Mitglieder zählt. Als 1. Vorsitzender wurde Reimers, als 2. Jarren, als Kassierer Lindemann, als Schriftführer Thümer gewählt. Als Revisoren Fischer, Mager und Bindner, als Kartekbegleiter Jarren. Vereinslokal ist die Generalherberge von S. Widhorst. Versammlungen finden jeden 2. Sonnabend im Monat statt, nächste Versammlung also Sonnabend, den 9. November. Hoffentlich sind alle Mann zur Stelle, auch diejenigen, welche noch nicht Mitglieder sind, und treten dem Verband bei.

Kempten. Am 13. Oktober fand eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Hagenreiter über die schädlichen Wirkungen der Zollerhöhungen referirte. In dem sehr ausführlichen 15minütigen Referat, in welchem er nach allen Seiten die schädlichen Folgen der Zollpolitik besonders für die Brauereiarbeiter beleuchtete, wies er an einem Beispiel auch besonders auf den Jertum hin, daß mit den Zollerhöhungen der „notleidenden“ Landwirtschaft geholfen werden könnte. Zu seinem Heimathsort setzen 1890/91 die Getreidepreise besonders hoch gewesen, im Frühjahr noch um 2 Mk. höher als im Herbst. Von 65 Bauern mußten 63 ihr Getreide im Herbst verkaufen, um die Steuern zahlen zu können, im Frühjahr mußten sie es theilweise zum eigenen Gebrauch zum theueren Preise wieder kaufen; sie hatten also eher Schaden als Nutzen von den theueren Getreidepreisen, resp. konnten nicht so lange warten, um das Getreide am günstigsten verkaufen zu können. Nur 2 hatten soviel Kapital, daß sie bis zum Frühjahr mit dem Verkauf warten und so selbst den Profit einstecken konnten, der bei den Anderen dem Händler zufiel. Also hatten nur 2 von 65 und gerade die nicht „Notleidenden“ Nutzen von den hohen Preisen. Zu bemerken ist auch, daß damals das Brot gleich kleiner wurde, größer ist es nimmer geworden. Auch die Leutenoth auf dem Lande rührte nicht daher, daß Niemand die Welt machen wolle, sondern von der kurzen Zeit, in der ein großer Theil dort nur Beschäftigung findet während der Erntezeit. Wovon sollen diese Arbeiter im Winter leben, diese ziehen deshalb nach den Städten und machen den dort Beschäftigten Konkurrenz und sie existenzlos. Auch hierbei ist die „Noth“ der Landwirthe eigenes Verschulden, unter der auch die Industriearbeiter zu leiden haben. Die bekannte Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Agitation. Die Versammlung war bedauerlicherweise schwach besucht, was für die Zukunft durch rege Agitation vermieden werden muß. Wenn 5 Kollegen von Southofen eine Ausgabe von 1,70 Mk. nicht scheuten, um der Versammlung beizuhelfen zu können, dann werden wohl auch die Kemptener Brauer und Hilfsarbeiter anwesend sein können. Man wird sie doch nicht mit dem Fiaker holen sollen, damit sie ihre Interessen vertreten?

Lahr i. W. Am 27. Oktober fand hier eine von 19 Kollegen besuchte Versammlung statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, einen Zweigverein des Verbandes zu gründen. Acht Kollegen erklärten sich sofort bereit, dem Verbands beizutreten. Es wurde dann noch beschlossen, zur nächsten Versammlung einen Referenten kommen zu lassen, und wurde die Versammlung auf den 9. November festgesetzt. Hoffen wir, daß recht bald alle Lahrer Kollegen Mitglieder des Verbandes werden.

Matuz. Die Probestversammlung am 20. Oktober war nur von 45 Personen besucht. Referent war Fabicht-Frankfurt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Kritisiert wurde scharf die Laugheit der Kollegen, die uns unter Umständen noch sehr nachtheilig werden kann. Es wäre Zeit, daß die persönlichen Reibereien verschwinden und die Versammlungen besser besucht würden.

München. Die am 25. Oktober abgehaltene Mitglieder-Versammlung war ziemlich gut besucht. Kollege Alt gab den Kasienbericht für das 3. Quartal, dessen Miltigkeit die Revisoren bestätigten, sowie daß Kasse und Bücher in fester Ordnung befunden wurden. Hierauf gelangte die Abrechnung vom Streit in der Kloster-Brauerei zur Belanngabe. Alt gab durch genaue Zusammenstellung die durch Sammelisten eingegangenen Gelder von jeder Brauerei bekannt, wodurch sich die Befundung des Solidaritätsgefähls in dieser Hinsicht in mancher Brauerei als sehr klar zeigte. Beschlossen wurde, die noch Ausständigen aus der Lokalkasse noch angemessen zu unterstützen. Auch soll wegen der versprochenen Wiedereinstellung der Vorstand in einer Sitzung sich damit befassen und dann mit dem Vertreter des Ortsverbandes Rücksprache nehmen. In Sachen des Kollegen Rosen hat sich durch die aufgestellte Kommission nicht das Geringste gegen ihn ergeben, und wurde Rosen wieder als ehrlisches und treues Mitglied erklärt. Das Statut über das Herbergsweesen soll baldmöglichst ausgearbeitet werden, auch soll in der Herberge für die Brauer ein eigenes Buch angelegt werden, um die Kontrolle leichter zu ermöglichen. Hierauf wurden die Entlassungen in der Pöschner-Brauerei scharf gerügt und auf verschiedene Punkte hingewiesen, welche das Renomme dieser Brauerei gewiß nicht heben würden. Was im Weiteren das gegen den Kollegen Weidner gehetzte Mißtrauen anbelangt, so waren dies nur leere, grundlose Redensarten. Weidner versprach, wenn die Mitglieder Ruhe geben würden, dann werde er auch in der Organisation wieder thun, was ihm möglich sei. Dann wurde bekannt gegeben, daß Herr Schüller-Münionbrauerei, der einen Kollegen deswegen entlassen hatte, weil der Wirth, der ihn vor 2^{1/2} Jahren rekommandirte, seinen Bierbezug veränderte, diesen auf Drängen der Organisation wieder nahat. Nun aber verlangt Herr Schüller, weil in ein paar anderen Brauereien, z. B. in der bekannten Jagerbrauerei, sowie im Spaten- und Bürger-Brau das Gleiche geschehen ist, daß auch gegen diese vorgegangen wird; geschehe das nicht, so sei auch ihm Unrecht geschehen. In dieser Angelegenheit soll eine Sitzung mit dem Gewerkschaftsverein stattfinden.

München. In der Mathäer-Brauerei ist Herr Braumeister Jent, früher ein ganz revolutionärer Kamerad, welcher mit aller Macht gegen die Organisation ankämpft. Wenn sich freich einmal ein Beweis mit Organisirten unterhalten, fallen sie gleich in Ungnade: „Mit die Kerle will ich Dich nicht mehr sehen, sonst bist entlassen, denn wenn ich einen die hab“, weiß es schon“, heißt es. Bei dem geringsten Bergehen der Organisirten erlöst gleich ein Donnerwetter, bei Nichtorganisirten wird ruhig darüber hinweggegangen. Ein Kollege wurde entlassen, weil er mit dem Haufen etwas länger gebraucht haben soll, zwei Nichtorganisirte, welche eben so lange brauchten, wurden nicht einmal angeprochen. Das Anstellen nach Schluß der Kampagne, sowie die Befehung besserer Stellen geschieht nach Belieben. Günstlinge erhalten den Vorzug. Diese erhalten auch Erlaubniß, Flaschenbier mit nach Hause zu nehmen, die Anderen dürfen sich nicht einmal melden, um welches mitnehmen zu dürfen. Dasselbe ist mit den Biermarken im Umlauf. Der Buchhalter des Braumeisters, welcher das ganze Jahr keine Hand an die Arbeit legt, nur des Nachts ein wenig im Wärfelder, soll in der Lohnliste als Arbeiter gerechnet werden. Wenn das der Fall ist, ob die Direktion das

von Bernbach hat 2. G. wurde ich schon eine Kommission bei der Direktion vorstellig, welche verlangte, Leute aus der Brauerei herauszukommen zu lassen. Wenn da einer herauskommt, verlässe ich das Geschäft," heißt es vom Braumeister. Es scheint ihm doch nicht gut zu Muthe zu sein. Vor Jahren wurde einmal ein Kollege entlassen, an dem man keine Schuld fand, er hatte nur den Braumeister üben gestraft. Auch soll es der Braumeister manchmal lieben, die von ihm entlassenen Leute in anderen Brauereien zu denutzten, wie neulich ein Fall vorgekommen ist. — Treu zur Seite steht dem Braumeister der Oberbursche Kaiser. „Nur immer drauf drücken, tuglich, drauf los," heißt es den ganzen Tag, „das habe ich selber alles gemacht." Dennoch soll sich Braumeister selbst einmal geküßert haben: „Ich kann nicht verstehen, wie mein Vorgesetzter dazu kam, den Dittmisten vom Geschäft zum Oberbursche zu machen." Der Oberbursche in der Schwantalerhölle ist im gleichen Sinne befreit. Weiden ist die Organisation ein Dorn im Auge. Kaiser äußerte einmal: „Seit die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt ist, kann man keine Arbeit mehr fertig machen, darf man zu Keinen mehr etwas sagen, sonst kommt man in die Zeitung." Dennoch hat dieser Mann es so einem „Ochser" zu verstanden, daß er noch auf seinem Posten ist. — Um das Geseß betr. die Sonntagsruhe kümmert sich das Geschäft überhaupt nicht. Es wird Sonntags Geschäfte hergeleitet für den anderen Tag, Wälzplänen eingekalkt, Bier gezoht (1) u. s. w. Hier müßte der Gewerkschaftsleiter öfter mal gründliche Umschau halten und die in Betracht kommenden Personen lehren, was die Reichs-Gewerbeordnung vorschreibt.

Witzburg. (Aus dem „dunklen" Deutschland.) Wie das Unheimlichste und ihre Vertreter in diesen „dunklen" Gegenden in der Behandlung und Ausbeutung der Leute allem Gesetz und aller Menschlichkeit Hohn sprechen, dafür liefern die Zustände in dem hiesigen Hofbrauhaus treffenden Beweis. Ein Kollege erhielt wegen eines vermeintlichen Vergehens — thatsächlich hat er sich dieses Vergehens nicht zu Schulden kommen lassen — vom Braumeister 8 Tage Darre umschlagen als Strafe zubüßte. Das Darre umschlagen geschieht von Mittags angefangen bis früh Morgens: um 12, 4, 8, 12, 1/2, 6, 1/2 Uhr, und dieses neben der täglichen Arbeit, welche von 4 Uhr früh bis Abends 6 Uhr dauert. Solch eine Schinderei verlangt ein Mensch nicht einmal vom Vieh, es sei denn, er steht selbst auf dieser Stufe. Für gewöhnlich sind jeden 3. Tag 4 Mann dieser Ausbeutung unterworfen. Ein anderer Kollege erhielt ebenfalls 8 Tage Darre umschlagen, in dessen Hausen der Braumeister ein Pläzchen mit „Spahen" gefunden haben will. Der betreffende Kollege hatte dieses Mal den Hausen garnicht gewidert. Er verweigerte die Straf-Darre und erklärte dem Oberburschen, daß das ein Mensch nicht aushalten könne, worauf Letzterer erwiderte: „Was, sind Sie auch noch so oaner? Wir hoam's in Wänka 5 Jahr g'macht, hoam's a ausghalta, hoam a nit mehr loh' g'hat wie da!" 22 Kollegen verweigerten die Straf-Darre; andern Tags kam der Braumeister zum Oberburschen und sagte: „Wenn sie nicht Darre umschlagen wollen, dann kann die ganze Gesellschaft zum Teufel gehen; spant aus, wenn's nicht paßt, für 5 Pfennige bekomme ich einen ganzen Schubkarren voll!" Ein Kollege beschwerte sich beim Herrn Direktor Bod wegen der 8 Tage Straf-Darre und erklärte, daß das kein Mensch aushalten könnte, wenn er Nachts drei Mal aus dem Schlafe gestört wird und mit nassen Hemd wieder ins Bett muß und bei Tage von 4 Uhr früh bis 6 Uhr Abends arbeiten muß. Der Kollege wurde von dem ebenso „menschenfreundlichen" Direktor abgewiesen mit den Worten: „Da müssen Sie sich beim Braumeister beschweren!" Wie überaus „nett" von dem „humanen" Herrn Direktor, der von der unverschämten Ausbeutung Kenntnis hat, den Beschwerdeführer an den Braumeister zu verweisen, der diese Ausbeutung selbst anordnet. Die Sonntagsruhe in diesem „christlichen" Hofbrauhaus ist ganz dem anderen augenwärtig. In der Bibel, welche diese „christlichen" Herren jedenfalls auch kennen werden, heißt es: „Sechs Tage sollst Du arbeiten, am siebenten ist der Tag des Herrn." Aber hier in der kapitalistischen Hofbrauhausbibel heißt es: „Sechs Tage sollst Du arbeiten, aber am siebenten etwas mehr, damit Du auch weißt, daß Sonntag ist." Sonntag wird gearbeitet von früh 2—4 Uhr Hausen widern, dann bis 5 1/2, 6, auch 6 1/2 Uhr Darre abladen. Von 11—12 1/2, auch 1 Uhr Hausen widern, Abends von 6—8 Uhr noch einmal, und wer dann noch Darre umschlagen hat, der hat noch 2 Stunden zu thun. Einen Sonntag, den anderen 11 Stunden Arbeit; kein einziger Mann hat einen Sonntag frei! Das ist die „Sonntagsruhe" in der Wälzerei! Wo bleibt hier der Fabrikinspektor, wenn das Gesetz in so ungenügender Weise übertritten wird? Der Aufsichtsmann entsprechend ist auch der Lohn: 68 Mark monatlich, Zahlung jeden 1. und 16. des Monats. Nicht nur die Familien der verheirateten Kollegen müssen hungern, auch der Mann muß bei dieser schweren Arbeit sein Brot trocken essen; so geht es vielen. — So sieht die christliche Ausbeutung aus! Es geht wie in einem Laubenschlag, Einer kommt, Drei gehen.

Zürich. Sonntag, den 13. Oktober, fand im Saale zum „Rathhof" die gut besuchte Generalversammlung statt. Der Kassirer erstattete günstigen Bericht über das letzte Quartal, und es wurden drei Rechnungsrevisoren gewählt. — Eine schon längere Zeit schwebende Angelegenheit, Klage über den Braumeister Müller in der Brauerei Tiefenbrunnen (Weier), daß derselbe schon manchen verheirateten und unverheirateten Brauereiarbeiter hinausgedrückt habe, gab Anlaß, daß die Versammlung beschloß, von dem Besitzer, Herrn Weier, zu verlangen, daß derselbe ohne Widerspruch ebenfalls entlassen werden müsse, indem schon zu viel Unterhandlungen vorausgegangen waren. Eine Dreier-Kommission hatte ebenfalls in Baden bei Zürich (Brauerei Falken, Weier) vorstellig werden müssen, und hat gute Resultate gebracht. Besonders wurde gerügt, daß gegenwärtig immer so viele Entlassungen vorkommen und deshalb dieser Sache Einhalt gethan werden müsse. — Ein Brief vom Zentralvorstand theilt mit, daß die Brauereibesitzer sich in zwei Verbände zusammenschließen, erzieht in den sogenannten Surrogatverbot-Verband, wo kein Reis, Mais, keine Koulure z. verwendet werden darf, und zweitens in den sogenannten Ring-Verband, welcher gegen den Schatz der Arbeiter ist. Nun, Brauereiarbeiter, nehmt Euch zusammen, macht es ihnen nach, seid nicht faul und geht zur Organisation, gerade so gut wie diese, wir können auch Brauer-, Kasser-, Fassleute-, Majordanten- und Hilfsarbeitervereine gründen und haben; wenn Alle zusammen helfen, geht es gerade, wie es die Herren Prinzipale machen. — Betreffs der Weihnachtsgeschenke wurde beschloßen, gemeinsam mit dem Wälzschloßverein dieselbe abzugeben. — Das Verhalten der Brauereibesitzer Spieß und Blum in Luzern, welche immer gegen die Organisation sind, besonders das Polizeiwesen bei Spieß und das Revolverwesen bei Blum wurde stark gerügt. — Einen guten Bericht gab der Delegierte R. von der Arbeiterunion ab und berichtete namentlich, wie unsere Vertreter in der Behörde das Sparsystem gerade so oder noch besser kennen, als unsere Gegner, sonst würde das neue Schlachthaus 9 Millionen kosten und so kommt es auf Ausrechnung von einem unserer Männer nur auf 3 1/2 Millionen.

Zürich. Der Brauer W. Schreiber, welcher in der Aktienbrauerei Zürich beschäftigt war, ist fort nach München auf die

Planerstraße, um sich ein Braumeister-Diplom zu holen, für dessen er dann berechtigt ist, „Fog zu schlupfen". Es ist dies derselbe Schreiber, welcher in den letzten zwei Jahren immer Unfrieden stiftete und Anlaß zu Klagen gab. Seine liebste Beschäftigung war — sogar während der Arbeitszeit — Spahen zu schreiben. Diesen Sport trieb er so weit, daß er einem Angestellten die Klappe durchschloß und daß ein Arbeiter mit Recht sagte: „Vor Schreiber's Schießen ist man seines Lebens nicht sicher!" Die organisierten Kollegen waren ihm speziell ein Dorn im Auge und er verachtete Alles, um diese auszurotten, was ihm freilich nicht gelungen ist. In dieser Beziehung stand ihm auch sein Freund Berninger treu zur Seite. Bei Letzterem soll jetzt etwas Besserung eingetreten sein; wir wollen sehen, wie lange sie anhält. Es sind diese beiden Herren noch ein Ueberbleibsel vom gewesenen und begrabenen „Brauereigesellen-Verein Zürich", von welchem sie und da wieder einmal ein solcher „Jünger Gambrius" an die Öffentlichkeit kommt und als „Gesellenstandbreiter" auftritt, à la R. Roff, Brauerei Uto. Auch in einer anderen Großbrauerei am Plage glaubt ein Vorderbursche durch Auflegen der „Bundeszeitung" wieder frische Glanzlichter zu können. Wir raten diesem Herrn, sein Blättchen für sich zu behalten und nicht durch Auflegen desselben böses Blut zu schaffen, ansonst wird er genöthigt wären, ihm mit seinem eigenen Blättchen einmal ordentlich heimzuleuchten. Was den p. Schreiber betrifft, so ist zu hoffen, daß er nicht mehr nach Zürich zum „Anschließen" kommt. Wir wünschen im Interesse des gegenseitigen Friedens sowohl, als auch im Interesse des Geschäftes selbst, daß der Mann für immer von der Aktienbrauerei fern bleibt. Dies ist unser aufrichtiger Wunsch. Hoffen wir, daß er in Erfüllung geht.

Bewegungen im Bernfe.

† Schwemningen. Die Differenzen mit der Wärenbrauerei sind beigelegt, der Boykott aufgehoben worden, nachdem folgende Vereinbarungen getroffen waren: Anfangslohn für Braugehilfen über 18 Jahre 90 Mk. pro Monat, steigend pro Vierteljahr um 2 Mk. bis zur Höhe von 100 Mk. Bei Wohnung im Hause, so lange und an wen dieselbe vom Arbeitgeber gegeben wird, werden pro Monat 6 Mk. in Abzug gebracht, doch darf der Lohn dadurch nicht unter 85 Mk. betragen. Dujour an Sonn- und Festtagen wird mit 2 Mk. vergütet. Ueberarbeit wird mit Zeit vergütet, soweit dieses nicht möglich ist, tritt Bezahlung nach Maßgabe der Löhnung ein. Arbeitszeit von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr; Hausen von 7 1/2 bis 8 1/2, 10 bis 10 1/2, 12 bis 1 1/2 und 4 bis 4 1/2 Uhr. Sonntagsarbeit 2 Stunden. Das Wäddern der Hausen ist hiervon ausgenommen und muß von den Wälzern besorgt werden. Löhnung am 1. und 15. jeden Monats. Als Kautions (? D. R.), soweit es sich mit den gesetzlichen Bestimmungen (?) vereinbaren läßt, wird der Lohn von 8 Tagen einbehalten. Abzugsfrist gegenseitig 3 Tage. Hausstrunk: 5 bis 6 bzw. 1 1/2 Uter Werktagen und Sonntag darf nur während der Hausen und während der ersten halben Stunde nach Feierabend geholt werden. Freies Koalitionsrecht, doch dürfen Nichterbandsmittglieder weder durch Drohung (?) noch Thätlichkeiten (?) genöthigt werden, einem Verbandsmitglied beizutreten. Unterzeichnet sind die Vereinbarungen von J. Braumüller, Wälzger; Schöllhorn, Vorsitzender der Zahlstelle Tüttingen, und H. Vossler, Gemeindevorstand, Schwemningen. Diejenigen, welche nicht wieder eingestellt wurden, erhielten vom Besther je 20 Mark Entschädigung.

Mundschau.

— Wie die Wohnungsnoth und die Wohnungsämlichkeiten durch den neuen Zolltarif gesteigert werden müssen, legt ziffernmäßig in der Berliner Arbeiterzeitung der Materialrevisor Krause dar. Er führt die Zolltarifänderungen auf, die beachtlich sind für Holz und Holzwerkstoffe in den verschiedenen Graden seiner Verarbeitung. Dazu kommen die Einföhrung von Zöllen auf Zement und rohen Schiefer, die bisher zollfrei waren, die Zolltarifänderungen auf Nachschiefer, auf Steinziegel verschiedener Art, geschliffene und geschnittene Arzide, auf Kappen; die Einföhrung von Zöllen auf Berliner Blau, Bleimennige, Bleiweiß und ähnliche Stoffe, die bisher zollfrei waren; die Einföhrung von Zöllen auf bisher zollfreie Mauersteine, die Zolltarifänderungen auf farbige und glatte Mauersteine, ferner die Zolltarifänderungen auf Spiegelglas, Tafelglas, Dachpappen und Dachziegel. Uebrig hohe Zinsausföhrungen der Zolltarife sind auch für Weche, Eisenwaren, Thonplatten und andere wichtige Artikel vorgezeichnet. Die Vertheuerung der ausländischen Konkurrenz führt natürlich auch zur Vertheuerung der entsprechenden Inlandsprodukte.

— Wegen die Arbeitslosigkeit. Die Stadtverordneten von Duisburg haben einstweilen 20 000 Mark für Wegebauten ausgemessen, um dadurch im kommenden Winter der Noth unter den Arbeitslosen zu steuern. (Kommunale Praxis.)

Todtenliste.

Am 30. Oktober starb plötzlich unser langjähriges Mitglied Michael Seifhab und wurde am 3. November unter zahlreicher Theilnehmung des Vereins mit Fahne und Musik zu Grabe getragen.

Ehre seinem Andenken.

Zweigverein Berlin I.

Am Sonntag, den 3. November, verstarb nach 11tägigem schweren Krankenlager unser treuer Kollege Joh. Herz in Folge eines Unfalles.

Ehre seinem Andenken.

Zweigverein Speier.

(Unlieb verspätet.) Am 30. August verschied in Folge eines Unglücksfalles unser treuer Verbandsmitglied Georg Dirmeyer im Alter von 27 Jahren.

Ehre seinem Andenken.

Zweigverein München.

Quittung.

Vom 27. Oktober bis zum 3. November gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Mestrich 2,40. Leipzig 20,38. Leipzig 24,60. Bielefeld 43,45. Bamberg 102,70. Ruchen 2,50. Langensalz 100.—. Weing 36,30. Wölnsbüttel 30.—. Gotha 86,90. Puchheim 4,80. Zwidau 12,01. Eilenburg 67,98. Hof 28,11. Ansbach 74,50. Langensulzbach 3,60. Kiel I (Brauer) 36,75. Schweinfurt 15,80. Geseßfeld 20,40. Radau 14,40. Raumburg a. d. E. 60.—. Breslau 128,60. Amsterdam 50.—. Heiligenstadt 13,20.

Für Inzerate ging ein: Dr. Lederer, Nürnberg, 1,50. Leipzig 1.—. Dr. Engl, Gant, Stuttgart, 1.—. Mühlhausen 1,50. Springe —50. Kempten —,90.

Für Abonnements ging ein: Brauerfachverein Norichach 15.—. Ottenen 2,01.

Verbandsnachrichten.

* Berlin. (Sektion der Brauer.) Anlässlich des Todesfalls Seifhab ist für den Monat November ein Sterbebeitrag zu zahlen.

* Bielefeld. Vorsitzender ist: J. Langhager, Brauerei Altwien u. Düber. Sämtliche Sendungen, die Zahlstelle betreffend, sind an diese Adresse zu richten. — Kassirer ist: Emil

Ernst Spindeckel; 2. G. welche zählt Unterstützung von 12—1 Uhr Mittags und von 6—8 Uhr Abends aus.

* Hamm. Der Kollege Wilhelm Schmidt aus Essen wird erfucht, das Verbandsbuch Nr. 37 950 an den Vorsitzenden des Zweigvereins Hamm, Josef Weinert, Roonstraße 8, einzulenden.

* Tzeheo. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Fr. Dierckx, Friedrichstraße 38, des Kassirers: Alb. Lindemann, Feldschmiedekamp 22.

Briefkasten.

Verichtigung. In der Beilage (siehe Abrechnung) muß es in der Fußnote W e h m a n statt Wiedemann heißen.

Versammlungen finden statt in:

Berlin. (Sektion I.) Sonntag, den 10. November, Abends 5 Uhr: Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung bei Gärtner, Wollstraße 12. — Sonntag, den 17. November: Monatsversammlung.

Bamberg. Sonnabend, den 9. November, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „Balthasar". Rechenschaftsbericht. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bielefeld. Sonntag, den 10. November, bei Paumeier, Weberstraße. Alle hiesigen und auswärtigen Kollegen werden erwartet.

Essen. Sonntag, den 10. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Saale der „Borussia", Rottstraße 18: Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Der Zolltarif-Entwurf und seine Folgen. (Referent: Kneifer.) Alle in Brauereien, Wälzereien u. s. w. beschäftigten Personen sind eingeladen.

Elberfeld. Sonnabend, 9. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus" (früher „Wilhelmshöhe"). Auch die Mitglieder von Ohligs, Welsch und Langenberg wollen vollständig erscheinen.

Hof. Mittwoch, den 6. November, Abends 8 Uhr, im Saale der „Löwengrube": Volksversammlung. Tagesordnung: Der Streik im Wäzgerischen Brauhaus. Referent: Egel-Münzberg.

Köln a. Rh. Sonntag, den 10. November, Vorm. 11 Uhr, im Vereinslokal.

Tzeheo. Jeden zweiten Sonnabend im Monat im Vereinslokal (Zentralherberge), S. Widoherst.

Zentfisch. Sonntag, den 10. November, Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Krone". Vollständiges Erscheinen erwünscht. Mitgliedsbücher mitbringen.

Oggersheim. Sonntag, den 10. November, Nachm. 2 Uhr, bei Duve.

Tüttingen. Sonntag, den 17. November, 2 Uhr Nachmittags, im Gasthof „Zum Adler": Öffentliche Versammlung. Vortrag über Agitation und Organisation. Referent: Kollege Steinhauser-Stuttgart.

Werder a. S. Sonntag, den 10. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr, bei H. Martin, Ringelweg 53. Sämtliche Kollegen erscheinen.

Dank.

Anlässlich des Hinscheidens braven, einzigen Sohnes, des Brauers

Franz Merz,

ist es uns Bedürfnis, allen seinen lieben Kollegen und Freunden für die wohlthunende Anteilnahme, den herrlichen Blumenkranz und die Begleitung zur letzten Ruhestätte hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Dresden-Striefen, den 30. Oktober 1901.

Moritz Merz und Frau.

Unsern lieben Vorsitzenden Julius Zielke zu seinem 50-jährigen Wiegenfeste ein dreifach donnerndes Hoch, daß es bis zum Leuchthurm klingt.

Die Verbandskollegen der Aktien-Brauerei, Memel.

Unsern werthen Verbandskollegen Hermann Müller und seiner lieben Lucy, geb. Eisberner, zu der am 6. November stattgefundenen Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Pagenhofer Brauerei, Alth. I., Berlin.

Unsern werthen Verbandskollegen Wilhelm Kries und Frau zu ihrer silbernen Hochzeitfeier senden die besten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Zahlstelle Lübeck.

Unsern werthen Verbandskollegen Wolfgang Männer und seiner lieben Frau Anna, geb. Kröninger, zu der am Montag, d. 28. Oktober, stattgefundenen Hochzeitfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Brauerei Lederer, Nürnberg.

Für das schöne Geschenk anlässlich unserer Hochzeitfeier am 28. Oktober sagen wir allen Kollegen vom Lederer-Bräu den herzlichsten Dank.

Wolfgang Männer u. Frau, Nürnberg.

Unsern werthen Verbandskollegen Ruprecht Eggle nebst seiner lieben Frau Anna, geb. Hipp, zu der am 30. Oktober stattgefundenen Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen des Zweigvereins Kempten.

Sämtlichen Verbandskollegen der Brauerei „Zum Adler", sowie allen Verbandsmitgliedern der Zahlstelle Memmingen sagen wir den herzlichsten Dank für die Gratulationen und Geschenke zu der am 28. Oktober stattgefundenen Hochzeitfeier.

Die Verbandskollegen der Brauerei, Hannover.

Leberkäse

versendet à Pfund für 80 Pf. Ludwig Schifferer, Metzgermeister, Markt a. Inn (Bayern).

Gesucht werden die Brauer Schwabe und Mohankopf. Erfreuer wegen einer Gerichtsache als Zeuge, Mohankopf wegen zu begleichenen Kontos. Wer über den Aufenthalt der betreffenden Auskunft geben kann, wird freundschaftlich erfucht, deren Adressen an die Expedition d. Zeitung gelangen zu lassen.

Kleiner Mayerhof

Mannheim P. 6 17/18

Den Herren Bierbrauereiaur gest. Nachricht, daß ich die Brauervermittlung in der seitherigen Weise fortführen werde und erlaube mir gleichzeitig, mein aktrenomirtes Gasthaus in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Vorzüglihe kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. Feinstes Lagerbier. — Gute Betten zu billigen Preisen.

Friedrich Wieland

(Nachf. von Fr. Steinmetz) Mannheims erster und ältester Zentral-Verkehr der Bierbrauer.

NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer.

Unsern werthen Verbandskollegen Johann Ludwig u. seiner lieben würdigen, jungen Braut Fräulein Ida Michel zur stattgefundenen Vermählung die besten Glückwünsche und ein dreifach donnerndes Hoch.

Die Verbandskollegen der Brasserie St. Jean, Genf.

Mulieb verspätet.

Unsern werthen Kollegen Fritz Wegner und seiner lieben Frau zu dem am Sonntag, den 3. November, stattgefundenen Hochzeitfeste die herzlichsten Glückwünsche.

Die organisierten Bierfahrer der Städtischen Lagerbier-Brauerei, Hannover.

